

Zwei Gedichte

Autor(en): **Gschwind, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 9 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 28. Februar

Zwei Gedichte von Hans Gschwind.

Wandlung.

Nun ist der Brunnen allgemach
Verfügt, aus dem mein Leben quoll,
Nun ist mein Mut so klein und schwach
Und meine Seele trauervoll.

Nun ist die böse Wandlung da,
Ich bin ein undankbarer Tor.
Ich weiß nicht, wie es so geschah,
Nur daß ich dich und mich verlor.

Und daß du elend bist durch mich,
Und daß ich selber elend bin —
Oft steh' ich still und denk an dich,
Und meine Tränen fließen hin.

Und was mich stolz und frei gemacht,
Ist all verklungen und verloht,
Und alles mündet in die Nacht,
Und alle Sinisternis heißt Tod.

Vertrauen.

Herr, du hast mich erschaffen,
Gabst mir Gesicht, Verstand und Gefühl
Gabst mir auch ein ewiges Ziel,
Darnach zu schreiten,
Gabst mir auch blinkende Waffen,
Damit zu streiten.

Oft aber will der Nacht
Böse, finstere Macht
Mir zerbrechen die Waffen,
Meinen Leib erschlagen.
Meine Seele erstickend umfassen. —
Herr, Du wirfst mich nicht verlassen.

Leute aus den hintern Gassen.

Don Ernst Schärer, Bern.

(Preisgekrönte Berner Novelle. Aus dem Wettbewerb der „Berner Woche“: 3. Preis.)

(Sortierung)

Gleichentags stelte der Briefträger mit langen, dünnen Beinen durch die Gasse nach der obern Schmiede und legte dem Jungschmied Bernhard Zehnder zwei Briefe in die große schwarze Hand. — „Für euch, Zehnder!“ —

Ein großer Umschlag, mit dem Amtssiegel der Gerichtsbehörden und ein kleines Couvert mit zartem Goldbrand am Verschuß.

Die Gefellen drängten zu ihm heran. — „Zeig her!“

Zwei Briefe! — Auch Bernhard stutzte. So etwas kam ihm nicht alle Tage vor. Er schob die Werkkameraden auf die Seite. „Kümmert euch um eure Sachen!“ —

Er trat auf die Gasse hinaus und warf die Werkstatttüre hinter sich zu. In seinem Gesicht arbeitete es wie Freude und Aerger.

Von der Brunnenecke her drang das Brätschen der Wäsche zu ihm. Ein Paar Späzen stritten um einen Hügel Rohmist.

Bernhard sollte beim Krawallprozeß als Zeuge einvernommen werden. Unter Androhung der gesetzlichen Strafen im Falle des Ausbleibens, hieß es am Schluß. Das rief vollends seinen Aerger wach. Die konnten ihm gestohlen werden. — Unwillig zerknüllte er die Vorladung und stieß sie in die Hosentasche.

Das kleine, goldbrandige Couvert war von Märti Berchten. Er las zuerst die Unterschrift und hatte am liebsten laut aufgejubelt. Was, . . . von Märti?! —

Aber dann verdüsterte sich die Miene, und um seine Mundwinkel zuckte es. Sie schrieb: Der Vater sei vorder-